

Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten.

Das neue Buch von Sarah Wagenknecht heißt: Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten. Es handelt sich um einen journalistischen Überblick über den linken ökonomischen Zeitgeist. Danach leben wir in einer Gesellschaft in der die Reichen immer reicher werden. In einer Schurkenwirtschaft des Homo oeconomicus, der sich nur um sich selbst dreht. Die industriell hergestellten Lebensmittel sind ungesund, fett, salzig und überzuckert. Die technischen Geräte wie Handys, Wasserkocher, Drucker, Kühlschränke oder Waschmaschinen halten nur solange bis die gesetzliche Garantiefrist abgelaufen ist. Billigflieger wie Ryanair bringen uns mit miesem Komfort bei schlecht bezahlter Crew in die Feriengebiete etc. Sie beklagt, dass die heutige Wirtschaftsordnung den technischen Fortschritt nicht richtig entwickeln kann. Es herrschen Räuberbarone und Tycoons, die Macht statt der Wettbewerb. „Gestärkt wurde im Namen des Marktes, aber nicht nur die Macht einer Handvoll globaler Konzerne innerhalb ihrer Branche und gegenüber Zulieferern und Kunden. Mächtiger wurden sie auch gegenüber denen, auf deren Arbeitsleistung ihr Reichtum und der ihrer Aktionäre beruhen.“ (Wagenknecht 2006/S.15)

Das Grundeinkommen sieht Wagenknecht auch nicht als eine Lösung an, da hier nur sorgenfreie Amateure eine Zukunft haben. „Einem guten Leben dürfte uns eine solche Perspektive jedenfalls wesentlich näher bringen als der Vorschlag, als ewige Dilettanten, ernährt von einem Grundeinkommen, ein folgenloses Dasein zu fristen.“ (Wagenknecht 2006/S.180)

Sie setzt auf einen arbeitssparenden technischen Fortschritt, der die Arbeitszeit radikal reduziert. „Heute, mit moderner Technik, bearbeitet ein Bauer manchmal hundert Hektar Ackerfläche und könnte allein eine halbe Kleinstadt versorgen. Die meisten Menschen können sich daher mit anderen Dingen beschäftigen. Ohne diesen technologischen Fortschritt hätte die Industrialisierung nie eine Chance gehabt.“ (Wagenknecht 2016/S. 149) Die arbeitssparenden Technologien erfordern weniger Arbeitsmühe, wir können mehr und billiger produzieren, es geht uns insgesamt besser. „In diesem Sinne könnte man sagen, eine Wirtschaft macht uns reicher, wenn sie dazu motiviert, arbeitssparende Verfahren anzuwenden, sowie neue nützliche Güter oder Dienstleistungen zu entdecken und bereitzustellen.“ (Wagenknecht 2006/S.150)

Der Autorin setzt auf die richtige Technik, vernachlässigt aber nicht einige kritische Anmerkungen zum wirtschaftlichen Wachstum. Dabei unterläuft ihr ein banaler Fehler, weil sie glaubt es gäbe in der Berechnung des Bruttoinlandsproduktes keine Verteilungsrechnung. „Inzwischen hat sich allerdings herumgesprochen, dass es mit diesem einfachen Modell so seine Tücken hat. Nicht nur, weil es alle in einem Land bezogenen Einkommen einfach addiert, ihre Verteilung aber komplett ausblendet, sondern auch, weil in ihm nicht nur wirtschaftliche Aktivitäten eingehen, deren Ergebnisse tatsächlich unser Leben verbessern, sondern schlicht alles, was eine Wirtschaft so herstellt, sofern ihm nur ein Marktpreis zugeordnet werden kann.“ (Wagenknecht 2006/S163) Es hat sich auch herum gesprochen, dass die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung aus Entstehungs-, Verteilungs- und Verwendungsrechnung besteht.

Das Buch ist in kleine Abschnitte aufgeteilt, die mehr oder minder zusammenhanglos nebeneinander stehen. Als Lösung der Misere schlägt Wagenknecht hauptsächlich eine neue Eigentumsordnung vor mit gemeinnützigen Stiftungen, mit unverkäuflichen nicht melkbaren Mitarbeitergesellschaften etc.

Das Buch basiert auf keinem erkennbaren ökonomischen Ansatz, so dass die Bewertung aktueller wirtschaftlicher Erfolge und Missstände beliebig erscheinen bzw. eher einem linken Bauchgefühl entsprechen. Man ist irgendwie für den technischen Fortschritt, aber irgendwie auch nicht. Es geht um Wohlstand durch Arbeitsteilung und technischen Wandel. „Ansonsten haben wir hier den gleichen Zusammenhang wie bei den Sternerestaurants: Je mehr wir das ohne Qualitätsverlust Standardisierbare den Automaten überlassen, desto mehr Zeit hätte die Gesellschaft eigentlich um wirklich schöne Wohnungen nicht nur für Besserverdienende zu bauen und anständige Möbel auch für die normale Brieftasche zu zimmern, also kurz, um mehr Arbeit dort zu investieren, wo wir gut ausgebildetes und qualifiziertes Personal brauchen.“ (Wagenknecht 2005/S.173) Die einfachen Arbeiten machen die Roboter, hier gibt es scheinbar keine Umwelt- oder Kollateralschäden, auch keine arbeitsrechtlichen Probleme und keine Streiks und eine Verfügbarkeit rund um die Uhr.

Karl Marx hat im dritten Band des Kapitals einige wenige Sätze zum Paradies ausgeführt. Dort soll der Arbeiter morgens fischen und abends jagen können. Bei Wagenknecht dürfen wir sogar in der Sonne liegen mit friedlichen Hummeln. „Dann haben wir endlich mehr Zeit für all die anderen Dinge, die neben anspruchsvoller Arbeit für ein glückliches Leben unerlässlich sind: für

unsere Lieben und unsere Freunde, für die Lektüre guter Bücher oder den Besuch schöner Konzerte, fürs Joggen, Radfahren und Fußballspielen oder einfach, um auf einer Wiese in der Sonne liegen und dem Gesang der Vögel und dem Brummen einer dicken Hummel zuzuhören.“ (Wagenknecht 2006/S.181)
Der Sternekoch sollte aber jederzeit erreichbar sein.

Dem Soziologen Niklas Luhmann verdanken wir eine wesentliche Marxkritik. Er sieht in der Vernachlässigung des Verbrauchers ein wesentliches Argument für das Scheitern der Planwirtschaft. Nicht Lohnarbeit und Kapital wären die Säulen der Wirtschaft, sondern der Verbraucher versöhne den Klassengegensatz, da er beide Säulen in sich birgt. Man muss Luhmann ergänzen, um ein realistisches Bild zu erhalten, wir brauchen auch die Landwirtschaft als doppelte Lebensgrundlage. Diese ökonomischen Basisüberlegungen fehlen in diesem polemischen Buch.

Literatur

Wagenknecht, Sarah: Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten, Ffm/New York 2016